

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 16

Artikel: Nun ist es erwiesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegszeit

Nun legen wir an jedes Ding das Mass
der grossen Mörser und der Schützengräben,
im Kurse sinken Eigentum und Leben
und wir verstehen weder Spott noch Spass.

Ein grosser Wahnsinn hat uns jäh versucht.
Wir legten Schaufel, Hammer hin und Spaten
und brüsten uns mit blutigen Heldenentien,
die wir zu jeder andern Zeit verflucht.

Wir hielten uns mit nimmermüder Hand
und wären nächstens gänzlich Brüder worden.
Nun zwingen uns zu töten und zu morden
der Fanatismus und das Vaterland.

Und wer, im Wahn, er sei ein Mensch und Christ,
sich etwa anschickt meuchlings zu entlaufen,
wird aufgehangen oder muss ersaufen,
dieweil er keiner Kugel würdig ist.

Paul Altheer

Aus der Schule

Die aus der Schule tretenden Knaben
wurden von dem Lehrer gefragt, zu was
für einer Waffengattung sie sich melden
wollten, wenn sie militärpflichtig werden.
Der grösste Teil meldete sich zu den Spe-
zialwaffen. Da meinte der Lehrer: „Ja,
es wäre schon recht. Aber es kommen nur
diesigenen zu den Spezialwaffen, die gute
Noten haben, die andern kommen zum
grossen Haufen.“

Da stößt der kleine Sritz seinen Neben-
kameraden und flüstert ihm zu: „Du, hät
ächt üse Lehrer de au schlechti Nota gha,
dass sie ne zu der Infanterie gheht hei?“

23-J-r

„Undank ist der Welt Lohn“

Er lud mich ein zum Mittagessen
Und war der aufmerksamste Wirt
Nur, daß er sich doch nicht geziert
Und hat das Beste selbst gefressen.
Das sind so Leute, die nachher
Sich über Undank schwer beklagen:
Sie meinen's gut, ob immer näh'r
Liegt ihnen auch der eigne Magen.
Es nützt dir nicht das reichste Schenken,
Wenn kommt bei allem klar heraus:
Du selber gabest dir den Schmaus
Und willst zuerst doch dich bedenken!

61k.

Bachsch-Perspektive

„Du, Elly, das muß ich dir aber er-
zählen. Ich zittere noch immer bei der
bloßen Erinnerung . . . O, wie nieder-
trächtig und beleidigend . . . Wisse nur: für
mich ist nun dieser Heldentenor Moosberger
für immer erledigt. Ich könnte ihn ohr-
feigen . . . o . . . denke dir nur: Heute mor-
gen . . . nachdem ich die ganze Nacht vor
Aufregung und Schwärmerei gar nicht
schlafen konnte . . . immer und immer wieder,
im Träumen und Wachen, sah ich ihn als
Siegfried, wie in der Aufführung am Vor-
abend . . . Und nun diese Ernüchterung . . .
Heute morgen begegnet mir dieser Siegfried . . .
wollte sagen dieser . . . pfui . . .
Moosberger, wie er, anscheinend ganz ver-
gnügt, an der Seite seiner Frau den Kin-
derrwagen die Hauptstraße hinunter (und
sehr vorsichtig!) steuert . . . O, du . . .
diese Gemeinheit . . .“

23dr.

Nun ist es erwiesen,

daß es im Krieg recht gemächlich zugeht.
Zum Beispiel wird in den deutschen Schützengräben
Theater gespielt. Ob französische Schwänke oder deutsche Tragödien den
Vorzug genießen, wissen wir nicht; aber
Tatsache ist, daß Theater gespielt wird.
Wie ließe sich sonst folgender Satz aus dem
offiziellen deutschen Tagesbericht erklären?
„Nordöstlich von Verdun gelangte ein fran-
zösischer Vorstoß nur bis an unsere Vor-
stellungen.“

ms.

Der Bürokrat

Der Bürovorstand Kratius hat einen
Sohn. Der Sohn muß in den Krieg. Beim
Abschied legt der Vater seinem Sohne ganz
besonders ans Herz, er möge nur ja alle
14 Tage einen Bericht senden, daß er noch
am Leben sei.

Der Sohn verspricht dies und zieht frohen
Mutes in den Kampf. Nach 14 Tagen
kommt auch schon eine Karte: „Mir geht
es gut, ich lebe noch.“ Eine Karte mit
ähnlichem Inhalt kommt auch nach wei-
teren 14 Tagen. So haben die Eltern des
jungen Kratius schon vier Karten — regel-
mäßig alle 14 Tage erhalten. — Aber die
fünfte bleibt aus. Darob große Beun-
ruhigung zu Hause — bis endlich — vier
Wochen nach der letzten Karte — die er-
freuliche Nachricht kommt, daß der junge
Krieger noch am Leben sei. Die Mutter
ist glücklich — aber der Vater schüttelt sein
Kopf und scheint nicht zufrieden mit dem
Bericht.

„Aber Alter!“ fragt Frau Kratius ihren
Mann, „freust dich denn nicht, daß ihm
noch nichts passiert ist? Er lebt doch noch,
er schreibt's ja selber!“

— — — „Ja ja, schon — hm — aber
es fehlt halt doch noch von den vorlehten
14 Tagen die Bestätigung.“

Cadmium

Kriegsruhm

Ein Schweizer und drei Deutsche, die sassen jüngst beim Weine
Und diskutierten „Krieg“, was jeder dazu meine.
Der Schweizer sprach nicht viel; die Deutschen aber priesen
Die Kraft, den Mut, die Zucht, die sie im Krieg bewiesen.

„Die Schweiz,“ meint gar der eine, hat dazu nichts zu sagen;
Da steht sie halt zurück in grossen Völkerfragen!
Ein andrer sprach: „Euch ist solch' Krieger-Ruhm genommen,
Ihr werdet zweifellos gar nicht zum Kampfe kommen.“

Der Schweizer lächelte. Dann sagte er zu ihnen:
„Ich glaube, meine herr'n, uns dürfte Bessres dienen!
Den deutschen Kriegersinn, man kann ihn nicht verkennen,
Was einer währschaft tut, ist stets mit Lob zu nennen;

Doch was Ihr sagt von uns, mich stimmt es höchstens heiter,
Ich halte unser Land kulturell eben weiter;
Die Zeit des Kriegermut's, den Ihr jetzt so bewundert,
Die hatten wir bereits im fünfzehnten Jahrhundert.“

Dr. 23. Ges.

Was man oft während einer Rede spricht

Kedner (mit Pathos): Gewiß, Ihr dürft
mich als euren Freund betrachten . .

Zuhörer Spitzer (zum Nachbar): Ach,
bei diesen Worten werde ich an meine
Jugendzeit erinnert.

Nachbar: Wieso denn?

Spitzer: Ich habe einst als Schüler den
Satz schreiben müssen: „Der Hund ist
der Freund des Menschen.“

Trois

Was tun?

Täglich wüten noch die Schlachten,
Wie gewöhnlich siegen Beide
Jedesmal, und in den Blättern
Liest man lauter Siegesfreude.

Unter den Alliierten heißt es,
Daß die Deutschen schon vernichtet,
Doch die deutschen Blätter schreiben,
Daß die andern sich geflüchtet.

Beiderseits die totgeschoff'nen
Menschen zählt man, und die Sache
Stellt sich so zusamm': Die Kämpfer
Schwindeln bis ins Hundertfache.

Welcher Nachricht darf man trauen,
Wem von allen Glauben schenken?
Wär' es nicht das allerklügste,
Ueberhaupt sich nichts zu denken?

Nur sich seiner Haut zu wehren,
Daß ihm niemand die kann rauben,
Nur vor eigener Türe kehren,
Keinem trauen, keinem glauben.

Eigen Pulver trocken halten
Und die Wehr nicht lassen rosten,
Mag sich's irgendwie gestalten:
Sest und treu stehn auf dem Posten!

Bapa

Unvorsichtig

M.: Wie? — Sie haben Ihren Mann ver-
brennen lassen?

Frau Müller: Ja, es war sein Wunsch,
obwohl ich mir die grösste Mühe gegeben
habe, ihn unter die Erde zu bringen.

23. Edh.

Mir will es nimmer aus dem Sinn . . .

Mir will es nimmer aus dem Sinn,
Daß ich kein Kannibale bin,
Als solcher hätt' ich unteressen
Dich, liebes Kind, längst aufgefressen.

Doch als Kulturmensch mit Ekstase
Begnüg' ich mich mit einer Phrase,
Beug' elegant vor dir das Knie;
Und flüstere: ich liebe Sie!

J. 23ß-Gäheli.

Gründlicher Bescheid

Herr: Also, dein Prinzipal ist plötzlich ge-
storben?

Lehrbube: Ja, sein Herz und seine
Hand haben seit gestern aufgehört zu
schlagen.

Edh.

Lieber Nebelspalter!

Ich belehrte unser neu aufgenommenes
Mädchen Marie, daß wir gewohnt wären,
unsere Mädchen gut zu behandeln, ihnen
freundlich entgegenzukommen und — schloß
ich meine Rede — mir erwarten anderer-
seits, daß dies auf — — „Gegenteil be-
ruht!“ ergänzte Marie entgegenkommend.

Jng.

oo

Der Krieg hat vieles umgefällt.
In manchem hatte er auch recht.
Was eine nämlich war veraltet;
das andre wiederum war schlecht.
Jedoch die wunderbaren Weine
von Meilen, ohne Alkohol,
erlitten auch im Kriege keine
Veränderung und schmecken wohl.